basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Paul Burckhardt (1880-1961)

Autor(en): Paul H. Schulthess

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1962

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/887be7cd-e430-4b48-86c7-bf400274518d

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Paul Burckhardt (1880-1961)

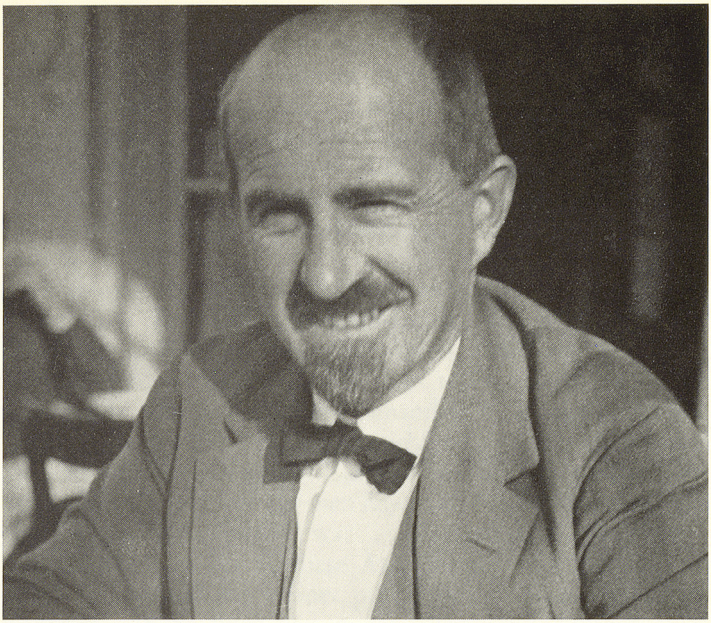
Von Paul H. Schultheß

Am Morgen des 14. Januar ist Paul Burckhardt in seinem Heim an der Grenzacherstraße unerwartet an einem Herzschlag gestorben.

Der am 12. Mai 1880 in Rüti, im Zürcher-Oberland, geborene Maler, Zeichner und Illustrator kam — nach dem frühen Tode des Vaters Abel Burckhardt-Heß (1841—1883), weiland Pfarrherr in Rüti — gemeinsam mit der Mutter, — der Tochter des Pfarrers Johann Jakob Heß am Großmünster in Zürich, — und sechs Geschwistern, zwei Mädchen und vier Knaben (eine Schwester wurde erst zu Basel geboren), in die Vaterstadt am Rhein.

Hier hat er die Primarschule, dann das Untere Gymnasium, hierauf noch zwei Klassen der Oberen Realschule durchlaufen, um dann bei den Architekten Jakob Eduard Vischer-Sarasin und Eduard Fueter-Gelzer, an der Langen Gasse, eine Architektenlehre anzutreten. Bei den Professoren C. Hocheder und M. Dülfer wird anschließend an der Technischen Hochschule zu München das Architekturfach studiert. In Darmstadt bei Olbrich wird das Studium zu Ende geführt und nebenher frei gearbeitet (Entwürfe für den Verlag Alexander Koch).

Nach Basel zurückgekehrt, übernimmt Paul Burckhardt einige Architekturarbeiten gemeinsam mit Rudolf Linder, die Neubauten der Wohnhäuser an der Palmen- und Ahornstraße, doch schlägt er eine ihm angebotene Lebensstellung aus und entschließt sich, — wohl beeinflußt von seinem älteren Bruder, dem später berühmt gewordenen Bildhauer Carl Burckhardt-Hipp (1878—1923), — in München, 1903, zur Malerei. Nach kurzem Versuch an der dortigen Akademie bildete er sich autodidaktisch zum Landschaftsmaler aus. In jene Zeit fällt auch der erste Versuch einer Autobiographie, welche leider schon



in den tiefsten Jugendjahren, auf der sechzehnten Folioseite des Manuskripts, steckengeblieben ist. Im Jahre 1904 finden wir Paul Burckhardt wieder in Basel. Nicht für lange. Schon im Jahr darauf, 1905, zog es ihn in Gemeinschaft mit den Malerfreunden Paul Basilius Barth, Hermann Meyer und Paul Altherr nach Süditalien. Auf seinen zahlreichen Reisen kam er nach Sardinien, Sizilien, den Balearen, Spanien und der französischen Mittelmeerküste. 1911/12 hielt der Künstler sich in Holland auf.

Noch vor dem Ersten Weltkrieg unternahm er die ihm unvergeßliche Reise nach Britisch-Indien, wo Schwester und Schwager im Missionsdienst tätig waren. «In diesem phantastischen Erdteil wurde mir — ob ich es wollte oder nicht — die Ehre zuteil, als eine Art Fürst behandelt zu werden, dem alle Hemmnisse der Reise wie von unsichtbaren dienenden Händen geebnet werden, ein seliger Zustand, den ich von meinen Reisen in Europa mit den gleichen bescheidenen Mitteln durchaus nicht zu genießen gewohnt war . . . Was war die Gegenleistung von meiner Seite für all diese Aufopferung von Mensch und Tier? Sie bestand aus meiner puren weißen Haut und nichts anderem . . .» So lesen wir in den «Reiseschilderungen eines Malers», die mit sechs seiner Zeichnungen in den «Guten Schriften» im Druck erschienen sind.

Bis in seine letzten Lebenstage hinein hat Paul Burckhardt es meisterlich verstanden, seine Freunde aufs beste durch unübertrefflich wiedergegebene Schilderungen an seinem Indienerlebnis teilhaben zu lassen.

1936 sieht der Maler erstmals Griechenland. Bildmotive holte er sich aus Burgund und an der Loire. Paul Burckhardts heimatliche und fremdländische Landschaften — in Öl, Tempera und Aquarell, auch in unzähligen, meist rasch hingeworfenen Federzeichnungen — sind vorwiegend Abbilder von Fluß- und Seeufern und von Meeresküsten. Dazu kommen Bildnisse, vor allem auch Selbstbildnisse, ferner ganz ausgezeichnete, meist kleinformatige Stilleben. Zu verschiedenen Zeiten entstehen große figürliche Kompositionen, z. T. mit religiöser Thematik. Es würde den Rahmen sprengen, wollte ich den Schriftsteller, den Reiseschilderer, den Briefschreiber, den

Journalisten, den Mimen Paul Burckhardt zu schildern versuchen. Mit welcher Zartheit erzählt er das Leben der Mutter in einem umfangreichen Manuskript!

Erwähnen wir noch, als meistgekauftes schriftstellerisches Werk, das «Kochbüchlein für Einzelgänger» — und «Die heiteren Reiseerlebnisse eines Malers in Italien».

Bis ins hohe Alter nahm Paul Burckhardt am künstlerischen und kulturellen Leben seiner Vaterstadt Basel teil, saß als gern gesehenes Mitglied in ungezählten Kommissionen; davon erzählt er köstlich in den «Erinnerungen aus dem Basler Kunstverein».

Mir ist's, als säße der Maler vor einer seiner schönsten Lithographien, wenn er am Schluß seiner «Basler Stadtbilder» schreibt: «Der geschilderte, in sich geschlossene Landschaftsraum, in den sich die Stadt organisch einfügt, tritt in seiner Einmaligkeit wohl am eindrücklichsten in Erscheinung, wenn wir von einer der Anhöhen aus unseren Blick darüberschweifen lassen. Vom gewellten Höhenplateau des Bruderholzes aus betrachtet, bettet sich, durch den Hügelzug im Vordergrund gefaßt, das Häusermeer wohlig zu unseren Füßen. In der Distanz heben sich einzig die Türme der vielen Kirchen markanter heraus, vor allem die schlanken Münstertürme, welche stets als Wahrzeichen der Stadt wirken. Als ein schimmerndes Silberband zieht der Rhein seine charakteristische mächtige Schleife. Dahinter erhebt sich der vertraute Rebberg von Tüllingen mit seinen Weindörfern, in der Tiefe von der satten Kuppe des Blauen überragt. Es schweift das Auge in die Ferne — links bis zum Klotz bei Istein und der bewegten Berglinie der Vogesen — rechts an die Höhen des Dinkelberges mit der St. Chrischona und dem Hornfelsen. Ein unendlich weiter Himmel, bald in klarem Glanze, bald in schwarzgrauer Trübe und mit düsteren Wolken erfüllt, wölbt sich über der lieben, heimatvertrauten Erde!»

Paul Burckhardt hat auch noch im neunten Dezennium gehalten, was man ihm — aus dem Kreise der Familie — zum 60. Geburtstag wünschte:

«So molt der Burget und so schtoht er y
Mit Bild und Wort fir Basel und der Rhy . . .»